

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 24 (1974)
Heft: 1

Buchbesprechung: Die Täufer in Münster 1534/35. Untersuchungen zum Umfang und zur Sozialstruktur der Bewegung [Karl-Heinz Kirchhoff]

Autor: Wyss, Karl-Heinz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I. Bog (Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 179, 1966 S. 494) gerade auch für Oberdeutschland ein Desideratum sind. Doch sollte darüber hinaus ein weiterer Zusammenhang genauer erforscht werden, die Wechselbeziehung von gewerblicher Produktion in der Stadt und dem Anbau von Handels- und Industriepflanzen auf dem Lande. In diesem Sinne wünschte man sich eine Präzisierung von Sabeans Hinweis (S. 39) auf den Rückgang der Ravensburger Textilerzeugung. Der spätere Verweis (S. 55) auf den Kleinzehnten, der vom Vieh, vom Gemüse und vom Flachs zu zahlen war, vertieft die Neugier gegenüber diesem Problemkreis. Krisen und Konjunkturen der städtisch-gewerblichen Produktion müssen Rückwirkungen auf die Einkommen der Erzeuger ihrer Rohprodukte zeitigen. Welchen Anteil am bäuerlichen Einkommen besasssen also die Erlöse aus dem Verkauf von Flachs, Waid, Krapp, Saflor, Anis, Hopfen, Wein und Gemüse? Selbst wenn er nur bei 2–10% liegt, könnte gerade nach den Berechnungen des Autors schon ein rapider Schwund der Verkaufserlöse dieser Produkte den bäuerlichen Haushalt aus dem Gleichgewicht bringen. Zudem steht der bäuerliche Wirt vor der Frage, ob er diese Pflanze wieder anbauen soll oder nicht. Worauf kann er sich überhaupt umstellen? Ferner möchte man in diesem Zusammenhang wissen, ob es Investitionen im Landbau von Seiten der Städter gegeben hat ähnlich der norditalienischen mezzadria. Für das Untersuchungsgebiet hat vielleicht auch die Handelsstrasse von Ulm beziehungsweise Augsburg über Ravensburg nach Feldkirch und Chur zusätzliche Erwerbschancen geboten. Insgesamt könnte eine Klärung der Stadt–Land-Beziehungen auf regionaler Basis und vorwiegend aus ökonomischer Sicht ergeben, dass Stockungsspannen in der gewerblichen Produktion sowohl Meister und Gesellen, städtische und ländliche Lohnarbeiter als auch Bauern zu Aufständen veranlassten, ohne dass die Ziele dieser Gruppen identisch sein müssen (S. 101). Es gibt schon jetzt Indizien dafür, dass verschiedene europäische Wirtschaftslandschaften, verknüpft durch den internationalen Handel, ähnliche gesellschaftliche Bewegungen kennen.

Aus diesen Überlegungen geht hervor, zu welchen Anregungen die vorliegende Untersuchung fähig ist. Kurzum: jeder, der sich mit dem Bauernkrieg und seiner Vorgeschichte befasst, sollte sich Ergebnisse, Methoden und Fragen dieses Buches auf keinen Fall entgehen lassen.

Ettlingen/Baden

Ekkehard Westermann

KARL-HEINZ KIRCHHOFF, *Die Täufer in Münster 1534/35. Untersuchungen zum Umfang und zur Sozialstruktur der Bewegung*. Münster, Aschendorff, 1973. VIII und 292 Seiten, 10 Abb., 1 Karte. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XXII, Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung, Bd. 12.)

Das Königreich der münsterischen Wiedertäufer – von der Reformationsgeschichtsschreibung dem Täufer- oder Schwärmertum innerhalb des «Linken

Flügels der Reformation» beziehungsweise der «Radikalen Reformation» zugeordnet – verfällt nach wie vor noch oft einem einseitig negativen Pauschalurteil. Die Ansätze zum «Kommunismus», der Polygamie, die Grausamkeit einzelner Täuferführer, die Visionen der Propheten brachten das Königreich in Münster, «eine widerwärtige Vermischung von Frömmigkeit, Genussucht und Blutdurst», schon bei den Zeitgenossen in Verruf. Obwohl viele täuferische Kirchen bemüht waren, sich von Münster zu distanzieren, wurde oft sogar das gesamte Täufertum bis ins 19. Jahrhundert hinein an den münsterischen Verhältnissen gemessen und pauschal verurteilt.

Inzwischen erbrachten breitangelegte Forschungen glücklicherweise ein bedeutend sachlicheres und differenzierteres Bild; und der Zugang öffnete sich zum Verständnis der Heterogenität der täuferischen Gruppen, in theologischer und religionssoziologischer Hinsicht, zu progressiven Elementen ihrer Dogmatik, zu vielfältigen Abhängigkeiten und Beziehungen und schliesslich auch zur sozialen Herkunft der Täufer.

Auch Karl-Heinz Kirchhoff setzte es sich 1961 – im Auftrag der Historischen Kommission Westfalens – zum Ziel, das Bild des Königreiches in Münster von der zeitgenössischen Polemik zu befreien. Seine Fragestellung ist die rein soziologische: Waren die Armen oder die Stadtarmut die Trägerinnen des Täufertums in Münster? Handelte es sich bei den Ereignissen in Münster um einen Aufstand des städtischen Proletariats, um ein Phänomen des Klassenkampfes im Rahmen der frühbürgerlichen Revolution?

Leider sind die von Johann Bockelson 1534 angelegten Listen aller Getauften verschollen. Um trotzdem Namen, Beruf, Hausbesitz und Vermögen der Täufer in Münster feststellen zu können, greift Kirchhoff auf die sich im Staatsarchiv Münster befindlichen ungedruckten Listen der beschlagnahmten Güter der Täufer zurück. Dieser umfangreiche – 1536 bis 1541, also nach der Eroberung der Stadt, angelegte – Aktenbestand bezeugt den Willen des Bischofs Franz – gemäss der kaiserlichen Rechtskonstitution, der Carolina von 1532 – die Güter der «Aufrührer» und «Ketzer» zu konfiszieren. Etwa 30% des Hausbestandes der Stadt sind darin mit Erwähnung der Lage, des Besitzers (oft sogar des Vorbesitzers), des geschätzten Wertes, der Renten, der Erbberechtigten und der Kaufwilligen aufgeführt. Die Darstellung der Entstehung der Listen, der Ausführung der Konfiskationen und des Weiterverkaufs und die anschliessende Auswertung dieser noch wenig benutzten Quelle erweisen Kirchhoff als profunden Kenner der politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Situation der Zeit. Selbstverständlich zieht Kirchhoff auch zahlreiche weitere Akten und Urkunden, zum Beispiel eine Liste von 238 abschwören Täufern (1535) und eine 79 Lutheraner aufführende Liste (1532), die noch nicht ausgewertet wurden, bei. Zusammen mit den bekannten gedruckten Quellen – Listen der Kurgenossen und Ratsherren 1530–1534, «Dem Bichtbok» 1534, der Hofordnung des Königs Johann Bockelson 1534, der «Narratio» Kerssenbrocks und vielen anderen –

ergab sich die Basis, einen grossen Teil der in Münster lebenden Täufer statistisch zu erfassen, obwohl bei diesem Vorgehen notgedrungen eine Trennung der Stammgemeinde aus dem Januar 1534 von den später Zwangsgetauften unmöglich ist.

Das Ergebnis dieser quellennahen Forschungen – 769 Täufernamen mit Angaben über Haus-, Land- und Vermögensbesitz, Rentenbelastung und zum Teil dem Beruf – findet sich auf über 170 Seiten im 2. Teil der Arbeit.

Die statistische Auswertung der gemäss den erwähnten Listen bekannten Täufernamen, der täuferischen Vermögensverhältnisse und der überliefer-ten Berufe lässt – im Zusammenhang mit der vergleichbaren Sozialstruktur Hildesheims gesehen – den Schluss zu, «dass *alle* Schichten des Bürgertums in der Täufergemeinde vertreten waren». Die führenden Köpfe der Stadt gehörten vor und während der Täuferherrschaft vornehmlich zu den mittleren und oberen Vermögensklassen. Die in diesem Zusammenhang erstellten vergleichenden Tabellen über Berufssparten und Vermögensbildung dürften Anregungen im weitesten Sinn enthalten. Zum Zeitpunkt als Bischof Franz die Ritterschaft gegen die Stadt aufbot (17. Februar 1534) gehörte noch kaum einer der mehrheitlich lutherischen Ratsherren zur täuferischen Stammgemeinde (die Täufer lehnten damals die Ausübung öffentlicher Ämter noch streng ab); die in den folgenden Tagen gewählten Ratsherren bekannten sich später – mit nur einer Ausnahme – zum Täufertum; alle müssen zu den wohlhabenden Bürgern der Stadt gezählt werden.

Einige grundlegende Begriffsdefinitionen – Die Armen und die Armut, Arm und verdorben, Pöbel und Aufruhr, Proletariat, die anonyme Volksmasse – tragen dazu bei, in der älteren Literatur missverstandene Quellen über die soziale Lage der münsterischen Täufer sachlicher aufzufassen.

Es muss allerdings betont werden, dass Kirchhoff sich mehrheitlich auf besitzbezogene Quellen stützt. Die Bedeutung der besitzlosen Einheimischen und der etwa 2500 Einwanderer wurde nicht erschlossen. Ebenso fehlen jegliche Differenzierungen in bezug auf politische und religiöse Vorstellungen und Motivationen innerhalb der Bürgerschaft, bei den Katholiken, den Lutheranern und den verschiedenen Täufergruppen, von 1533–1535. Demzufolge wirkt das Ergebnis Kirchhoffs: «Die einheimischen Besitzbürger waren so massgeblich an der Entstehung und Entwicklung der Täufergemeinde beteiligt, dass die besitzlosen Einheimischen und die Auswärtigen, obgleich zahlenmäßig sehr stark, den Gesamtcharakter der Bewegung kaum beeinflusst haben können» auch in politischer Beziehung nicht völlig überzeugend, vor allem dann nicht, wenn man sich Persönlichkeiten wie Jan Mathys vergegenwärtigt.

Ein Namen- und Ortsregister rundet den Wert der Arbeit ab. Als Beilage findet sich eine sehr instruktive vom Verfasser als Grundstock eines Häuserbuches gedachte Plankarte Münsters mit Lokalisation und Schätzwert der 525 beschlagnahmten Täuferhäuser.

Es ist Kirchhoff mit seiner Arbeit jedenfalls überzeugend gelungen, manche Pauschalurteile über die münsterische Bewegung – vor allem über den Einfluss der «Armen und Verdorbenen» auf die Entwicklung der Stadtgemeinde zu widerlegen beziehungsweise zu relativieren. Das grosse zuverlässig erarbeitete Karten-, Tabellen- und Listenmaterial wird Grundlage jeder zukünftigen Arbeit über das Täuferreich in Münster sein.

Männedorf

Karl-Heinz Wyss

Julius Pflug, Correspondance, recueillie et éditée avec introduction et notes par J. V. POLLET, O. P., Tome II, 1539–1547. Leiden, E. J. Brill 1973. In-8°, 870 p., 16 planches hors-texte, 44 gravures dans le texte.

Bereits vier Jahre nach dem ersten Band, über dessen Erscheinen in dieser Zeitschrift von Ulrich Gäßler berichtet worden ist (SZG 20, 1970, 475), liegt nun der zweite der drei geplanten Bände des grossen Editionswerkes vor. Er bietet wiederum eine Fülle von Briefen und Akten, die abschnittsweise geordnet jeweils von einer gründlichen Einführung begleitet sind. Eine eingehende Besprechung des Bandes, der Biographie und Briefsammlung zugleich ist, erweist sich angesichts des Umfangs und des Materialreichtums als unmöglich, so dass ein paar Hinweise genügen müssen.

Während der erste Band anhand der Briefe des 1499 geborenen Leipziger Studenten die Stellung des sächsischen Adels und höheren Bürgertums zu Humanismus und Reformation beleuchtet, die Vermittlungsbemühungen des mittlerweile zum Domherrn aufgestiegenen Erasmianers verfolgt und auf die ersten politischen Aufträge des nunmehrigen Dechanten zu Meissen im albertinischen Sachsen eingeht, umfasst der zweite Band die unruhigsten Jahre eines sogar für die Reformationszeit aussergewöhnlich bewegten Lebens. Von 1539 bis 1547 lassen sich drei Felder unterscheiden, auf welchen sich Julius Pflug zu bewähren hatte. Da galt es einmal, während sechs Jahren den heftigen Streit um die Bischofswürde von Naumburg-Zeitz auszufechten, die der lange Zögernde schliesslich angenommen und nun gegen den lutherischen Prätendenten Nikolaus von Amsdorf und dessen Beschützer, den sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich, zu behaupten hatte. Rund ein Dutzend Briefe aus der Korrespondenz mit Karl V. spiegeln die Hartnäckigkeit, mit welcher Pflug selbst an höchster Stelle seinen Anspruch verteidigte und den Kaiser zum Schutz seiner Rechte ermahnte. Erst der Schmalkaldische Krieg ermöglichte Pflugs Rückkehr aus dem Exil und die Aufnahme der Rekatholisierung im umstrittenen Bistum.

Waren die Bemühungen auf dem ersten Feld nach langem, scheinbar hoffnungslosem Kampf doch noch von Erfolg gekrönt, führten sie auf dem zweiten Feld nach verheissungsvollen Anfängen zur baldigen Resignation: Die kaiserliche Politik der Versöhnung zwischen Katholiken und Lutheranern fand in Pflug einen eifrigen Befürworter, der an den Religionsgesprächen von 1540, 1541 und 1546 – gemäss dem irenistischen Programm des Humanis-